

Wenn man Fronleichnam feiert und an das Geheimnis der Eucharistie denkt, denkt man automatisch an die Hostie, an das Brot, das auch in der Prozession – wenn sie erlaubt ist und stattfindet – durch die Straßen getragen wird. Das Brot ist es auch, das bei der Anbetung in der Monstranz sichtbar ist; und Brot wird auch bei der Kommunion allen gereicht.

Wenn man aber die offizielle Bezeichnung des heutigen Festes sucht, findet man: „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“. Nicht nur der Leib, auch das Blut, nicht nur das Brot, auch der Wein gehört dazu. Das unterstreichen die Schrifttexte in diesem Lesejahr, die alle auch vom Blut reden. Selbst wenn das Blut für die Liturgie zu Wein wurde, bleibt die Herausforderung: in der Mitte unseres Glaubens steht Blutvergießen.

So möchte ich heute (vor diesen schönen Kulissen) einmal versuchen über das Blut nachzudenken, die Überschrift dabei könnte lauten: Es geht nicht ohne Blut. Gehen wir der Sache ein wenig nach:

1. Das Blut und das Blutvergießen begegnen uns in der Bibel schneller als wir es wünschen würden. Abels Blut – von seinem Bruder Kain vergossen – ist Symbol des verkehrten und verdorbenen Umgangs und der verunglückten Freiheit des Menschen. Dieses Blut schreit seither unablässig zum Himmel in jeder Feindschaft und allem Leid, das Menschen Menschen zufügen. Aber auch schon kurz davor gibt es ein anderes Blutvergießen, das einem kaum auffällt. Nämlich das Opfer Abels. Abel wurde Schafhirt und bringt aus seiner Herde von den Erstlingen eine Opfergabe dar. Merkwürdig ist, dass es nirgendwo steht, dass Gott ein Opfer verlangt hätte. Es ist offenbar irgendwie eine selbstverständliche Idee des Menschen. Kain, der Ackerbauer opfert von seinem Getreide als erster, aber nur das Opfer Abels ist Gott angenehm. Damit taucht in der biblischen Erzählung sehr früh schon sowohl das Tieropfer auf als auch die blutige Feindschaft zwischen Menschen. Wie diese beiden Arten von vergossenem Blut zusammenhängen, ist in dieser Geschichte nicht ausdrücklich thematisiert.

Wir hören allerdings etwas Wichtiges: Kain hätte sich beherrschen können, als der Dämon der Eifersucht an sein Herz anklopfte. So wie der Mensch den Auftrag erhalten hat, Herr über die ganze geschaffene Welt zu sein, so hat er auch die Aufgabe, Herr über seine inneren Regungen zu sein.

Für den biblischen Menschen ist es jedenfalls selbstverständlich, dass er Gott nicht nur als Dank etwas aus dem Geschenk der Schöpfung darbringt, sondern er empfindet auch eine Art Verpflichtung, wieder gut zu machen, was in der Welt durch sein Verschulden schief läuft.

2. Es entsteht das Opfer als Vertretungshandlung. Das Blut des geopfertem Tieres steht für das Leben und wird stellvertretend für das eigene Leben vergossen. Denn der Mensch spürt, dass er keinen Bestand hat vor einem reinen, guten und gerechten Gott; er hat keine Chance, seinem Maßstab zu entsprechen, er ahnt, dass Gott ihn vernichten müsste, würde er konsequent das Gute einfordern. Was die Noah-Geschichte auch formuliert.
3. Die biblische Sicht auf die Welt ist allerdings eine sehr scharfsichtige und kritische gerade gegenüber der Religion. Die Propheten und Weisen Israels haben unablässig und kompromisslos das wahre, unverfälschte Verhältnis zu Gott gesucht. Und in dieser Suche wurden zwei Dinge immer klarer: Gott braucht nicht das Blut von Stieren und Böcken (vgl. Hebr), der Mensch muss Gott weder versorgen noch bestechen, und das eigene Leben Gott abkaufen kann er schon gar nicht.
Aber das ist nur die eine Hälfte der Wahrheit. Die zweite gehört ebenso dazu, nämlich dass Gott kein Vertretungsopfer will, er will den Menschen selber. Mit weniger ist er nicht zufrieden; er will alles: er will Leib und Blut, das ganze Leben. Freilich will er nicht den Tod, sondern das Leben des Menschen, ein neues Leben. Und er verlangt nach ihm nicht als strenger Besitzer, sondern als Liebender. Er will, dass die Versuchung des Kain in uns stirbt und die Feindschaft getötet wird.
4. Deswegen ist sowohl das Blut der Böcke, die am Versöhnungstag im Jerusalemer Tempel geopfert wurden, als auch das Blut des Osterlammes ein kultisches Symbol. Nicht um Gottes Zorn abzuwenden, sondern um an seinen ewigen Bund mit seinem Volk zu erinnern. An einen Bund, der nicht billiger realisierbar ist als durch das Gott geweihte Leben der Einzelnen und der Gemeinschaft.
Leib und Blut gehören zusammen, denn sie stehen zusammen für den ganzen Menschen und das ganze Leben.
Auch zum am Kreuz vergossenen Blut Jesu gehört daher sein ganzes Leben. Jesus hat sein Leben *und* seinen Tod in Gottes Liebes-Bund investiert: seine Taten und Worte, seine Beziehungen und Handlungen wurden durch das Kreuz allesamt zum Lebensopfer.
5. Allerdings bleibt immer noch ein Moment des Opfers als „Vertretungshandlung“ bestehen. Die Kirche sieht in Jesu Blut die letzte und reinste Vertretung von allen schwachen und sündigen Menschen – von unser aller Lebensopfer. Denn unsere Lebenshingabe erreicht nie jenes „Ganz“, das erforderlich und angemessen wäre, das bei Jesus gelungen ist. Insofern ist sein Blut ein bleibendes Mittel für die Zurechtrückung der Schöpfung, die durch den Fall von Kain und Abel in Schiefelage geraten war.

Es kann zwar unseren Einsatz nicht ersetzen, es kann auch nicht jedes Leid und all die sinnlosen Opfer beseitigen. Aber es kann und will uns immer wieder neu in den Bund hineinziehen, der von Gott her nie gekündigt wurde und nie mehr gekündigt wird. In den Bund, der uns in die Lage bringt, in der gegenseitigen Verbindung als Gottes Familie die Stimme der Versuchung zu überwinden und Gottes rettendem Ruf Raum zu geben.